

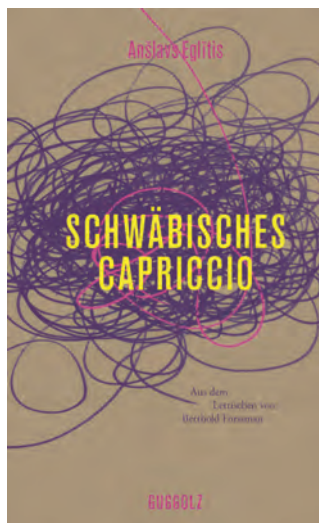
gen an nichts zu fehlen scheint, dazu Landschaft pur mit einer überaus leckeren Küche. Dass man mit dieser Wertschätzung immer noch fern ab davon ist, den Schwarzwald wirklich zu lieben, geschweige denn zu kennen, spürt man, wenn man Wolf Hockenjos Spätwerk *Spätlese* genießt. Der Titel verrät, worum es ihm geht: Da schreibt ein profunder Kenner über seine geliebte Heimatregion, wie das nur selten gelingt. Der Begriff Heimat ist heute zwar nicht mehr en vogue und schon gar nicht »woke«. Das scheint Wolf Hockenjos aber nicht zu stören. Und diese unverbesserliche Sicht des Alters teilt auch der Rezensent mit ihm, nämlich: Was verlieren wir, wenn wir demnächst abtreten und das häufig bereits in Vergessenheit geratene Detailwissen über unsere regionale Herkunft mit uns davongeht?

Hockenjos *Spätlese* ist eine Anthologie vorwiegend seiner die Gebirgsheimat betreffenden Aufsätze und Zeitschriftenbeiträge der vergangenen Jahre und Jahrzehnte mit immer wieder solch überraschenden Details, die es zu einem entspannenden Lesebuch machen, das man gerne abends zur Hand nimmt, um sich Hunger auf den nächsten Besuch im Schwarzwald zu holen. Hockenjos entpuppt sich damit ein weiteres Mal als intimer und intellektuell spitzfindiger Kenner des Schwarzwaldes. Gebürtig in Karlsruhe, ist er vom 7. Lebensjahr in St. Märgen aufgewachsen und machte das Forstamt Villingen zu seinem beruflichen Angelpunkt. Dort widmete er sich vor allem der Vermehrung der Weißtanne, über die er später das wohl lesenswerteste Tannenbuch schrieb, das nicht zuletzt den Rezensenten anregte, sich der Weißtanne ebenfalls monografisch mit einem eigenen kulturhistorischen Porträt zu widmen.

In 43 Beiträgen berührt Hockenjos so unterschiedliche Themenstellungen, wie z. B. das Aus für die A 86, den Bau von Windrädern, aber auch Barendienste, die Rückwanderung von Wolf, Luchs und Goldschakal und natürlich vom Zauber des Tannenholzes bis hin zum Gott im Baum. Um schließlich sein Buch mit dem Satz abzuschließen, der auch Antrieb des Rezensenten bleibt, solange er die Feder halten kann: »Nichts wün-

schen wir älteren Semester, wir Eltern und Großeltern uns sehnlicher, als dass auch unsere Nachkommen noch eine lebens- und liebenswerte Welt vorfinden werden, für die es sich einzusetzen lohnt.« Hockenjos ist einer, der es vorge-macht und mit seiner *Spätlese* den Nachkommen aufgeschrieben hat.

Wilhelm Bode



Anšlavs Eglītis

Schwäbisches Capriccio

Aus dem Lettischen und mit einem Nachwort von Berthold Forssmann. Guggolz Verlag, Berlin 2024. 320 Seiten, Hardcover 25 €. ISBN 978-3-945370-47-6

Etwas Launiges oder Schrulliges verspricht der Titel des Episodenromans zu Recht, wobei die Scherze bisweilen sehr derb ausfallen und einem die Einwohner von Pfifferlingen wie Schildbürger vorkommen. Wenn etwa Hanno beim Spalten von Holz in der Waschküche die Petroleumlampe umfällt und, während der Kellerboden brennt, alle Nachbarn gute Ratschläge erteilen, bevor endlich die Feuerwehr gerufen wird. Unter deren Augen und vergeblichen Löschversuchen, weil Kaulquappen aus dem Bach den Wasserschlauch verstopfen, geht das ganze Haus in Flammen auf.

So sind sie, lautet die Moral: schwätzen und starren, inszenieren und rechtfertigen sich anstatt sinnvoll anzupacken. Ob dies nun schwäbische Mentalität oder nur verbreitetes Klischee ist, wie der Autor Anšlavs Eglītis suggeriert, sei dahin-

gestellt. Die Geschichten leben auf jeden Fall von der Mischung aus Bauernschläue und Kauzigkeit, Geiz und Kleingeist der handelnden Personen – die einem nach 300 Seiten Lektüre dann seltsam vertraut geworden sind; man meint, dieses Pfifferlingen mit seinen Bürgerinnen und Bürgern gut zu kennen.

In diesem fiktiven Ort auf der Schwäbischen Alb strandet Pēteris Drusts an einem kalten Winterabend. Der lettische Apotheker hatte das brennende Berlin fluchtartig verlassen, war mit verschiedenen Zügen in Richtung Rhein und Schweizer Grenze gefahren, in der vierten Nacht erschöpft aus dem Waggon gestolpert und schließlich in einem Dorfgasthof gelandet, mit wenig mehr als den Kleidern, die er am Leib trägt. Die Person, die ihm mit der Taschenlampe durch die Dunkelheit geleuchtet hat, nennt sich Frau Bitzer, und nach ihr sucht Drusts bis ins letzte Kapitel, wenn er das über Begegnungen mit der schönen Metzgerstochter Melusine und den vielen Blickles, Konzelmans und Ammans, den vielen kuriosen Begebenheiten und Anekdoten zwischendurch nicht vergisst. Auch wenn man das Ende ja nicht vorwegnehmen darf: Als Pēteris Drusts nach vier Jahren die überraschende Nachricht erhält, in die USA auswandern zu dürfen, blickt er durchaus gerührt zurück auf seine »ruhige rechtschaffene Zuflucht Pfifferlingen mit ihren wackeren Bewohnern«.

Vorlage für dieses Buch mit zwanzig verknüpften Erzählungen ist die eigene Lebensgeschichte des lettischen Autors Anšlavs Eglītis: Er hatte Riga im Oktober 1944 wegen der herannahenden Roten Armee verlassen und in Berlin Zuflucht gefunden, bis er im Februar 1945 ausgebombt wurde und weiterfliehen musste. Wie sein Protagonist gelangt er nicht in die Schweiz, sondern nur bis Tailfingen auf der Zollernalb, das fiktive Pfifferlingen, zwischen den echten Orten Truchelfingen und Onstmettingen gelegen. Anders als der Junggeselle Drusts ist Eglītis mit seiner Frau, einer bekannten Malerin unterwegs, doch haben sie ähnliche Erfahrungen gemacht in dieser frühen Nachkriegszeit, das eigene Überleben als nicht unbedingt willkommene

Flüchtlinge, aber vor allem mit dem Verhalten ehemaliger Nazis oder Mitläufer: »Nie hatte Hitler so viele Gegner gehabt wie nach der Kapitulation«, heißt es an einer Stelle.

Kritik an deutscher Bürokratie und Duckmäusertum machen das Buch aktuell, Schilderungen von Provinzialität und Verschrobenheit – Schwabenschelte – amüsieren die LeserInnen, doch am reizvollsten sind einerseits bitterböse, satirische Passagen wie die von Drusts' erster Nacht in der eisigen Unterwelt, zum anderen sozialhistorische Studien über Aufsteiger und Verlierer im Kontext der schwäbischen Textilindustrie und der NS-Zeit.

Der Verleger Guggolz wird viel gelobt für seine Übersetzungen hiesiger unbekannter fremdsprachiger Literatur und deren bibliophile Publikation – mit Anslavs Eglitis (der übrigens in die USA emigrierte und dort zahlreiche Bücher verfasste) ist ihm wieder eine lohnende Entdeckung gelungen.

Irene Ferchl

In einem Satz



Walter Stäbler

Posaunenchöre in Württemberg. Geschichte, Prägung und geistliche Ausstrahlung

denkhaus Verlag, Nürtingen 2024.
302 Seiten mit zahlr. Abb. Paperback
25,80 €. ISBN 978-3-948969-11-0

Der Autor stellt ebenso sachkundig wie lebendig die Geschichte der Posaunenchöre in Württemberg dar – inzwischen als immaterielles Kulturerbe der UNESCO anerkannt. Er beginnt mit den Anfängen der Posaunenchöre außerhalb Württembergs, stellt exemplarisch 20 Posaunenchöre sowie das Wirken der Landesposaunenwarte Hermann Mühlisen (1929–1968), Wilhelm Mergenthaler (1969–1984), Erhard Frieß (1985–1999), Hans-Ulrich Nonnenmann (seit 2000) dar.



Stefan Lang

Wunderbilder. Die 1950er und 1960er Jahre im Landkreis Göppingen in Fotografien von Wilhelm Pabst

Veröffentlichungen des Kreisarchivs
Göppingen, Band 21. Anton Konrad Verlag,
Weissenhorn 2024. 420 Seiten mit
541 Abb. Paperback 29 €.
ISBN 978-3-387437-634-1

Der großformatige Bildband mit Aufnahmen des Fotojournalisten Wilhelm Pabst (1921–2009) stellt das Alltags- und Freizeitleben im Landkreis Göppingen der Wirtschaftswunderzeit dar. Die Motive umfassen u. a. Kultur, Sport, das wirtschaftliche Leben, den Wandel der Ortsbilder, aber auch gesellschaftliche Themen wie »Gastarbeiter«, Kriegsversehrte oder mangelernährte Gastkinder aus Berlin; die Kapitel enthalten sachkundige Einführungen von Kreisarchivar Stefan Lang.



Matthias Köhler, Rainer Y, Carla Fandrey
Kloster und Schloss Bebenhausen

Michael Imhof Verlag Petersberg 2024.
72 Seiten mit zahlr. Abb. Paperback 7 €.
ISBN 978-3-7319-0485-4

Der von den Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg herausgegebene und schön gestaltete Kunstführer stellt die Geschichte und die zahlreichen Gebäude des berühmten Zisterzienserklosters Bebenhausen vor. Es war seit 1556 evangelische Klosterschule, dann königliches Jagdschloss, nach 1918 Alterssitz von König Wilhelm II. und schließlich von 1946 bis 1952 Tagungsort des Landtags Württemberg-Hohenzollern.